Linzer Diözesanblatt

CXXVIII. Jahrgang

1. Mai 1982

Nr. 5

Inhalt:

58. Dank an Bischof Franciscus Salesius	63. Statut für den Familienfonds
59. Weltgebetstag für geistliche Berufe	64. Pfarrausschreibung
60. Die sozialen Kommunikationsmittel und die Probleme der alten Menschen	65. Personen-Nachrichten
61. Aus der Konferenz der österr. Bischöfe	66. Literatur
62. Aus dem Priesterrat am 25. März 1982	67. Aviso
	Impressum

58. Dank an Bischof Franciscus Salesius Zauner

Es war ausdrücklicher Wunsch unseres Herrn Altbischofs Dr. Franz Sal. Zauner, für ihn persönlich keine allgemeine Abschieds- und Dankfeier zu veranstalten. Gruppen und einzelne Personen, diözesane Gremien wie der Priesterrat und der Pastoralrat haben bereits gemeinsam schriftlich ihren Dank und ihre Wünsche übermittelt. Wir halten es als unsere Pflicht, ihm auch an dieser Stelle ein herzliches Vergelt's Gott zu sagen:

Exzellenz, hochwürdigster Herr Bischof!

Papst Pius XII. hat Sie im Jahr 1949 zum Bischofskoadjutor von Linz ernannt. 1956 wurden Sie Diözesanbischof und haben diese Aufgabe mit großer Sorgfalt bis zur Amtsübernahme Ihres Nachfolgers am Beginn dieses Jahres erfüllt. Wir haben Sie schätzengeliebt als Bischof, der die Tätigkeit der Katholischen Aktion in all ihren Gliederungen und das Laienapostolat sowie den verstärkten Einsatz von Laien im Dienst der Seelsorge wesentlich gefördert hat.

Sie haben die jeweiligen Aufgaben der Seelsorge gesehen und nach Kräften materiell und geistig unterstützt: Genannt seien die Flüchtlings- und Gastarbeiterseelsorge, die Errichtung neuer Seelsorgsstellen in den Ballungszentren, die Sorge für das katholische Schulwesen, die Förderung der Erwachsenenbildung, der Ausbau der diözesanen Ämter und die Errichtung von Gremien und Kommissionen, aber ebenso der Neubau oder die Adaptierung vieler Pfarrheime und Pfarrhöfe.

Sie waren ein Bischof des Konzils und haben über die Beratungen und Entscheidungen hinaus auch viel beigetragen zu deren Verwirklichung. Sie haben in der Folge die Linzer Diözesansynode einberufen, die Beratungen begleitet und die Beschlüsse bestätigt und den Auftrag zur Verwirklichung gegeben. Wir verdanken Ihnen die nachkonziliare Erneuerung der Liturgie und damit verbunden viele neue oder erneuerte liturgiegerechte Gotteshäuser in unserer Diözese.

Dabei haben Sie Ihr Bischofsamt mit großem persönlichen Einsatz und mit beachtlichem Arbeitseifer verwaltet. Ihr Wirken war stets gekennzeichnet durch eine große persönliche Anspruchslosigkeit sowie durch unbedingte Treue gegenüber Rom.

Wir möchten Ihnen vor allem auch für Ihr Interesse für die Anliegen der Priester, der Ordensleute und der Laien und für Ihr persönliches Gebet und Opfer ein aufrichtiges Vergelt's Gott sagen. Der Ewige Hohepriester vergelte Ihnen all das Gute.

Wir wünschen Ihnen einen verdienten und schönen Lebensabend, viel Gesundheit und Freude sowie Gottes Segen für Ihr weiteres Leben in unserer Mitte.

Josef Ahammer
Generalvikar

† Maximilian Aichern
Bischof von Linz

59. Papstbotschaft zum Weltgebetstag für geistliche Berufe

Für den 19. Weltgebetstag um geistliche Berufe am 2. Mai 1982 hat die römische Kongregation für das katholische Bildungswesen die folgende Botschaft des Heiligen Vaters übermittelt:

Verehrte Brüder im Bischofsamt,
liebe Söhne und Töchter in aller Welt!

1. „Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben“ (Joh 10, 10).

Diese Worte des Herrn gehen unmittelbar dem Evangeliumstext für den 4. Ostersonntag voraus, an dem wir den 19. Weltgebetstag für die Berufungen begehen, die im Dienst an der Kirche und zum Heil der Welt in besonderer Weise Gott geweiht sind.

In diesem Abschnitt des Evangeliums (Joh 10, 11–18), den Ihr in der Tiefe Eures Herzens erwägen solltet, wiederholt Jesus fünfmal, daß der Gute Hirt gekommen ist, um für seine Herde das Leben hinzugeben, für eine Herde, welche die ganze Menschheit umfassen soll: „dann wird es nur eine Herde geben und einen Hirten“ (Joh 10, 16).

Mit diesen Worten offenbart uns der Herr das Geheimnis christlicher Berufung und vor allem das Geheimnis jeder Berufung, die vollkommen Gott und der Kirche geweiht ist. Eine solche Berufung besteht ja darin, gerufen zu sein, um das eigene Leben einzusetzen, damit andere das Leben haben und es in Fülle haben. So hat Jesus selbst es getan, das Urbild und Modell für jeden Berufenen und Geweihten: „Ja, ich komme, um deinen Willen zu tun“ (Hebr 10, 9; vgl. Ps 40, 8). Darum hat er sein Leben hingegeben, damit andere das Leben haben. So soll jeder Mann und jede Frau es tun, die dazu berufen sind, Christus in einer Ganzhingabe nachzufolgen.

Berufung ist ein **Ruf zum Leben**: es zu empfangen und es zu verschenken.

2. Von welchem Leben will Jesus hier sprechen?

Er spricht zu uns von jenem Leben, das von demjenigen herkommt, den er seinen Vater (vgl. Joh 17, 1) und unseren Vater (vgl. Mt 6, 9) nennt; der die „Quelle des Lebens“ (Ps 36, 10) ist; der Vater, der „die ganze Welt nach dem völlig freien, verborgenen Ratschluß seiner Weisheit und Güte erschaffen hat, der auch beschlossen hat, die Menschen zur Teilhabe am göttlichen Leben zu erheben“ (II. Vatikanisches Konzil, Dogmatische Konstitution über die Kirche, LG 2).

Dieses Leben ist in Jesus Christus selbst sichtbar geworden (vgl. 1 Joh 1, 2); er besitzt es in Fülle: „In ihm war das Leben“ (Joh 1, 4) – „Ich

bin . . . das Leben“ (Joh 14, 6), und in Fülle will er es weiterschenken (vgl. Joh 10, 10).

Dieses Leben wird den Menschen fortwährend durch den Heiligen Geist angeboten, durch den Geist, „der Herr ist und lebendig macht“, wie wir im Glaubensbekenntnis der Messe beten, durch den „Geist des Lebens, die Quelle des Wassers, das zu ewigem Leben aufsprudelt“ (LG 4; vgl. Joh 4, 14; 7, 38–39).

Es ist also das Leben des „lebendigen Gottes“ (Ps 42, 3), das dieser allen Menschen schenkt, die in der Taufe wiedergeboren werden und dazu berufen sind, seine Söhne und Töchter, sein Volk und seine Kirche zu sein. Dies ist das göttliche Leben, das wir in dieser liturgischen Zeit feiern, da wir das Ostergeheimnis des auferstandenen Herrn vollziehen; es ist das göttliche Leben, das wir bald erneut feiern dürfen, wenn wir das fortwirkende Geheimnis des Pfingstfestes durchleben werden.

3. Die Kirche ist dazu geboren, um zu leben und Leben zu schenken.

Wie Jesus Christus gekommen ist, um sein Leben zu geben, so hat er die Kirche, seinen Leib, gebildet, damit sich sein Leben in ihr den Gläubigen mitteile (vgl. LG 7). Um selbst zu leben und das Leben weiterzuschicken, empfängt die Kirche vom Herrn durch den Heiligen Geist jede notwendige Gabe: das Wort Gottes und die Sakramente dienen dem Leben; die Weiheämter der Bischöfe, Priester und Diakone, die Gnadengaben der Berufung zum Ordensleben, zum Weltdienst und zur Mission, dies alles dient dem Leben.

Die Gnadengabe, die alle anderen aufgrund des Weihesakramentes überragt, ist das Priestertum, das am alleinigen Priestertum Christi teilhat: er hat sich selbst am Kreuz dahingegeben und schenkt sich immer wieder in der Eucharistie für das Leben und das Heil der Welt. Priestertum und Eucharistie: wunderbares Geheimnis der Liebe und des Lebens, von Jesus Christus mit den Worten des Letzten Abendmahles offenbart und für immer eingesetzt: „Tut dies zu meinem Gedächtnis!“ (Lk 22, 19; 1 Kor 11, 24; vgl. Konzil von Trient, D-Sch 1740, 1752). Ein wunderbares Geheimnis göttlicher Fruchtbarkeit: das Priestertum ist uns geschenkt zum geistlichen Wachstum der ganzen Kirche, vor allem durch die Eucharistie (vgl. Konzil von Florenz, D-Sch 1311; II. Vatikanisches Konzil, Dekret über Dienst und Leben der Priester, PO 5). Jede Berufung zum Priestertum muß verstanden, angenommen und gelebt werden als innige Teilhabe an diesem Geheimnis der Liebe, des Lebens und der Fruchtbarkeit.

4. Leben zeugt Leben.

Mit diesen Worten habe ich mich an den Internationalen Kongreß von Bischöfen und sonstigen Verantwortlichen für geistliche Berufe bei Gelegenheit des letztjährigen Weltgebetstages zu diesem Anliegen gewandt (vgl. Homilie vom 10. Mai 1981). Ich möchte es allen noch einmal sagen: Die lebendige Kirche ist Mutter für neues Leben und ist auch Mutter für neue Berufungen, die uns von Gott zum Dienst am Leben geschenkt werden. Berufungen sind ein sichtbares Zeichen ihrer Lebenskraft. Zugleich sind sie eine grundlegende Bedingung für ihr Leben, für ihr Wachsen, für ihre Sendung, die sie im Dienst an der ganzen Menschheitsfamilie erfüllen muß, indem „sie den Menschen jene Heilskräfte zur Verfügung stellt, die die Kirche selbst, vom Heiligen Geist geleitet, von ihrem Gründer empfängt“ (II. Vatikanisches Konzil, Pastoral-Konstitution über die Kirche in der Welt von heute, GS 3).

Jede christliche Gemeinschaft und jeden einzelnen Gläubigen lade ich ein, sich der eigenen schweren Verantwortung bewußt zu werden, zur Vermehrung der geistlichen Berufungen beizutragen. Diese Verpflichtung wird „vor allem durch ein wirklich christliches Leben“ erfüllt (II. Vatikanisches Konzil, Dekret über die Ausbildung der Priester, OT 2). Leben zeugt Leben. Mit welcher Kohärenz könnten wir für geistliche Berufe beten, wenn unser Gebet nicht wirklich von einem ehrlichen Bemühen um die eigene Bekehrung begleitet wäre?

Mit Nachdruck und besonderer Herzlichkeit bitte ich die gottgeweihten Menschen, eine Gewissenserforschung über ihr eigenes Leben vornehmen zu wollen. Ihre Berufung zur Ganzhingabe an Gott und die Kirche muß im Rhythmus von Geben und Empfangen gelebt werden. Wenn sie viel empfangen haben, müssen sie auch viel geben. Ihr reiches geistliches Leben und ihr hochherziges Sichverschenken im apostolischen Dienst bilden günstige Voraussetzungen für das Erwachen neuer Berufungen. Ihr Lebenszeugnis und ihr Mitwirken entsprechen den liebevollen Plänen der göttlichen Vorsehung (vgl. OT 2).

Schließlich lade ich in aufrichtigem Vertrauen alle gläubigen Familien ein, über den Sendungsauftrag nachzudenken, den sie von Gott zur Erziehung ihrer Kinder im Glauben und für ein christliches Leben erhalten haben. Das ist ein Auftrag, der auch die Verantwortung für die Lebensberufung ihrer Kinder umfaßt. „Die Kinder sollen so erzogen werden, daß sie einmal als Erwachsene, in vollem Bewußtsein ihrer Verantwortung, ihrer Berufung, auch einer geistlichen, folgen können“ (GS 52). Das Zusammenwirken von Familie und Kirche auch im Bereich geistlicher Berufe ist tief verwurzelt im

Geheimnis und Auftrag der christlichen Familie: „Eine Familie, die offen ist für die transzendenten Werte, die den Brüdern in Freude dient, die hochherzig und treu ihre Aufgaben erfüllt und sich Tag für Tag ihrer Teilnahme am österlichen Geheimnis des Kreuzes Christi bewußt ist, eine solche Familie wird zum ersten und besten Seminar für die Berufung zu einem dem Reich Gottes geweihten Leben“ (Apostolisches Schreiben Familiaris consortio, 53).

Zum Abschluß dieser Überlegungen und Anstöße bitte ich Euch, zusammen mit mir das folgende **Gebet** zu sprechen:

Herr Jesus Christus, Guter Hirt, der du dein Leben dahingegeben hast, damit alle das Leben haben, schenke uns, deiner gläubigen Gemeinde in aller Welt, die Fülle deines Lebens und gib uns die Kraft, es zu bezeugen und an andere weiterzugeben.

Herr Jesus Christus, gib die Fülle deines Lebens allen Menschen, die sich dir für den Dienst an der Kirche geweiht haben, laß sie glücklich sein in ihrer Hingabe, unermüdet in ihrem Dienst, hochherzig in ihrem Opfer; ihr Beispiel öffne weitere Herzen, um deinen Ruf zu vernehmen und ihm zu folgen.

Herr Jesus Christus, schenke die Fülle deines Lebens den christlichen Familien, damit sie eine lebendige Bereitschaft zum Glauben und Dienst in deiner Kirche haben und so dazu beitragen, daß neue geistliche Berufungen aufkeimen und wachsen.

Herr Jesus Christus, gib die Fülle deines Lebens allen Menschen, vor allem den Jungen und Mädchen, die du in deinen Dienst rufst, erleuchte sie bei ihrer Wahl; stärke sie in den Schwierigkeiten; stütze sie in ihrer Treue; schenke ihnen Bereitschaft und Mut, ihr Leben nach deinem Beispiel einzusetzen, damit andere das Leben haben.

In der Gewißheit, daß die heilige Jungfrau Maria, Gottesmutter und Mutter der Kirche, mit ihrer machtvollen Fürsprache dieses Bittgebet unterstützen und ihrem Sohn Jesus Christus empfehlen wird, rufe ich auf Euch alle, verehrte Brüder im Bischofsamt, auf die Priester, die Männer und Frauen im Ordensleben und auf das ganze christliche Volk und besonders auf die Alumnen der Seminare in den Diözesen und Ordensgemeinschaften, die Fülle göttlicher Gnaden herab und erteile allen als deren Untertand von ganzem Herzen meinen Apostolischen Segen.

Aus dem Vatikan, am 2. Februar 1982, dem Fest der Darstellung des Herrn, im vierten Jahr meines Pontifikates.

60. Die sozialen Kommunikationsmittel und die Probleme der alten Menschen

Zum 16. Welttag der Mittel der sozialen Kommunikation am Sonntag, dem 23. Mai 1982, wurden uns von der zuständigen römischen Kommission die folgenden Überlegungen zugesendet:

1. Die alten Menschen, „sehr verdienstvolle, aber mitunter ganz und gar unbeachtete Personen“

Das Thema, das vom Heiligen Vater für den 16. Welttag der sozialen Kommunikationsmittel gebilligt wurde, will der Aufmerksamkeit der Gläubigen der ganzen Welt und allen Menschen guten Willens die Problematik über das dritte Lebensalter bzw. über die alten Menschen unterbreiten, d. h. einer Gruppe „sehr verdienstvoller, aber mitunter ganz und gar unbeachteter Personen“, wie Johannes Paul II. es in seiner Ansprache vor dem Angelus am ersten Sonntag des Jahres 1982 ausdrückte. Dieses Jahr nun ist den alten Menschen gewidmet, auch von seiten internationaler Organisationen, wie der UNO und der Europäischen Gemeinschaft, die auf diese Weise das Interesse der öffentlichen Meinung für einige besonders wichtige und ernste Probleme in einem Bereich des menschlichen Zusammenlebens wecken wollten, der angesichts der Lebensverlängerung in der heutigen Welt eine immer größere Ausweitung erfährt.

Auf seiner Deutschlandreise hatte Johannes Paul II. in der Predigt im Liebfrauentempel in München gesagt: „Der Papst verneigt sich in Ehrfurcht vor dem Alter und er lädt alle ein, es mit ihm zu tun. Das Alter ist die Krone der Stufen des Lebens. Es bringt die Ernte ein, die Ernte aus dem Gelernten und dem Erlebten, die Ernte aus dem Geleisteten und dem Erreichten, die Ernte auch aus dem Erlittenen und Bestandenen. Wie im Schlußsatz einer großen Symphonie kommen die großen Themen des Lebens zum machtvollen Zusammenklang. Und dieses Zusammenklingen verleiht Weisheit . . ., Güte, Geduld, Verstehen und jene köstliche Zierde des Alters: den Humor“ (Johannes Paul II., 19. November 1980).

Das ist auch für die großen internationalen Organisationen der Ausgangspunkt dafür, das Jahr diesem Problem zu widmen, Initiativen zu planen, die geeignet sind, das Interesse der öffentlichen Meinung zu wecken und eine gemeinsame Anstrengung zur Verwirklichung jener menschlichen und christlichen Prinzipien zu fördern, nach denen sich, der Aufforderung des Papstes folgend, die Regierungen in einer großen politisch-kulturellen Kampagne ausrichten sollten. Mit anderen Worten, es geht darum, mit Dringlichkeit das zu verwirklichen, was Populo-

rum Progressio „die Entwicklung des Menschen und aller Menschen“ nennt, und zwar im Einklang mit dem, was Johannes Paul II. sagt, wenn er darauf besteht, daß die Probleme des dritten Lebensalters die ganze Menschheit angehen, die mit der Lösung dieser Probleme ihre wahrhaft menschliche Dimension erlangt.

Unzählige Publikationen haben sich mit dem Thema unter verschiedenen Gesichtspunkten beschäftigt: unter demographischem, soziokulturellem, medizinischem, wirtschaftlichem Gesichtspunkt, unter dem von Erholung und Arbeit und natürlich auch unter religiösem und moralischem Gesichtspunkt. Offenkundig ist in jedem Fall die Notwendigkeit, die öffentliche Meinung durch die Schaffung eines richtigen Gemeinschaftsbewußtseins zu sensibilisieren, das zu wahrhaft wirksamen Lösungen führen soll.

Wie Communio et Progressio (Nr. 6) sagt, gilt es, auf die Erwartungen und Hoffnungen der Menschheit aufmerksam zu machen, um sie aufs beste zu erfüllen und die Menschen in immer engerer Solidarität zu vereinen, die in unserem Fall für ein erfüllteres Leben jener Menschen eintritt, denen die Vorsehung ein vorge-rücktes Alter gewährt hat. Und nicht nur in der Presse, in sämtlichen Massenmedien hat diese Frage ihr Echo gefunden. Von geradezu lebenswichtiger Bedeutung sollte dabei sein, daß die Initiatoren und Akteure der sozialen Kommunikation sich persönlich dazu mobilisiert fühlen, sowohl ein richtiges Bewußtsein über das Problem zu schaffen als auch eine Atmosphäre zu entwickeln, die zur Erreichung wirksamer und realistischer Lösungen geeignet ist.

2. Die Sendung der alten Menschen

In seiner Ansprache an die Teilnehmer an dem „Internationalen Forum über das aktive Altern“ hat der Heilige Vater den Tätigkeitsbereich der alten Menschen in drei Momenten klar umschrieben:

(1) Die alten Menschen müssen zu einem aktiven Teil des gesellschaftlichen Lebens werden; der Reichtum ihrer Existenz findet in der göttlichen Schöpfung und im Leben und Wirken der Gesellschaft einen Sinn. Das Leben der alten Menschen hilft uns, die Rangordnung der menschlichen Werte klarer zu sehen; es zeigt uns die Kontinuität und den Zusammenhang der Generationen und macht uns die gegenseitige Abhängigkeit innerhalb des Gottesvolkes deutlich.

(2) Darüber hinaus besitzen die alten Menschen das Charisma, die Leerräume zwischen den Generationen aufzufüllen, ehe diese noch auftreten.

(3) Es gilt, die Mittel und Möglichkeiten des alten Menschen hervorzuheben und sie auch ihm selbst bewußt zu machen. Der alte Mensch ist in der Lage, die Welt durch sein Gebet und seinen Rat zu bereichern: seine Anwesenheit erfüllt das Haus; seine außergewöhnlichen Fähigkeiten zur Evangelisierung in Wort und Beispiel stellen eine Kraft für die Kirche Gottes dar, die noch keineswegs vollständig verstanden oder entsprechend genutzt wird (vgl. Oss. Rom., 6. September 1980). Wo die bürgerlichen und religiösen Freiheiten unterdrückt werden, erleichtert der alte Mensch die Weitergabe mancher religiöser Werte an die Familie, die ihr die kirchliche Hierarchie nicht vermitteln kann.

3. Wie soll man den Problemen begegnen?

Das Problem der alten Menschen muß in seinem Gesamtumfang aufgegriffen, untersucht und vorgelegt werden. Eine gute Synthese findet sich in der Intervention der Delegation des Heiligen Stuhls bei der 3. Kommission der 36. UNO-Vollversammlung am 13. Oktober 1981, wo es heißt:

a) In jeder Generation müssen Bewußtsein und Verständnis geweckt werden für das grundlegende Problem des Alterns als eines heiligen und bedeutsamen Lebensprozesses.

b) Es ist sicherzustellen, daß die sozialen Dienste für die alten Menschen nicht nur deren physischen und materiellen Nöten, sondern auch ihren seelischen und geistlichen Bedürfnissen Rechnung tragen.

c) Es sind Maßnahmen anzubieten, die helfen, den Menschen innerlich auf sein Altern vorzubereiten. Nach der Versetzung in den Ruhestand sind neue Aufgaben und Aufträge, ausgewählte und passende Initiativen für die alten Menschen zu finden, die ihnen im Zusammenhang mit den wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Veränderungen einen besseren Beitrag zum Familien- und Gemeinschaftsleben ermöglichen.

Das ist die Sicht, in welcher das Problem der alten Menschen zu sehen ist, wenn man „die Entwicklung des Menschen und aller Menschen“ ideell und praktisch zu realisieren trachtet. In diesem Zusammenhang müssen diejenigen, die in Presse, Rundfunk, Fernsehen, Film usw. beruflich tätig sind, sich aktiv und mit Verantwortungsbewußtsein an der Darstellung des Problems beteiligen, und zwar gemäß neuen Kulturmodellen, weil die heute geltenden allzu oft die moralische Rechtfertigung abgeben für Verhältnisse, die den alten Menschen zwingen, sich in sein Privatleben zurückzuziehen, sich zu verstecken und kein Problem für die anderen darzustellen. Das An-den-Rand-Drängen, der Ausschluß des alten Menschen ist wohl eines der auffallendsten und dramatischsten Erscheinungen unserer Zeit.

Der Päpstliche Rat „COR UNUM“ beschrieb kürzlich in einem Dokument („Einige Probleme der Ethik in bezug auf Schwerkranken und Sterbende“ – Tip. Pol. Vat. – 1981), wie die moderne Gesellschaft versucht, durch eine allgemeine Flucht Alter, Krankheit und Tod von sich fernzuhalten, was so weit geht, daß der alte und der sterbende Mensch veranlaßt werden, sich schuldig zu fühlen wegen der Belastungen, die das Nachlassen ihrer Kräfte für die anderen Verwandten verursacht. Dieses Phänomen ist verbunden mit der übertriebenen Suche nach persönlichem Wohlstand. Man muß sich fragen, ob nicht die Massenmedien dazu beigetragen haben, das Modell einer genußsüchtigen und entpersönlichten Gesellschaft hervorzubringen, in welcher die Pseudowerte des Konsumismus und des Wohlstandes weitgehend die wahre christliche Wertordnung ersetzen. Diese Denkweise, die den alten Menschen als unbequem, überflüssig und unbrauchbar ansieht, durchdringt nicht nur die landläufige öffentliche Meinung, sondern findet sogar Eingang in die Gesetzgebung und in die Planung der Produktion.

4. Die Gesellschaft braucht die alten Menschen

Ein Bild vom alten Menschen zu fördern, in dem er als Person gesehen wird, setzt voraus, daß die Verantwortlichen der sozialen Kommunikation auf allen Ebenen für die Wiederherstellung der Versöhnung zwischen dem alten Menschen und der Gesellschaft eintreten. Sie müssen vor allem eine Kultur des alten Menschen fördern, die das Leben als ein Ganzes begreift, in einem Humanismus, der umfassend ist, weil er christlich ist, wie Johannes Paul II. in Redemptor hominis sagt, wenn er darauf hinweist, daß der alte Mensch mit seiner Erfahrung für die Gesellschaft zurückgewonnen werden muß und daß ihm nicht nur mit Worten, sondern auch im konkreten Verhalten Achtung erwiesen wird. Im Klima dieser grundlegenden Achtung müssen alle, die in den sozialen Kommunikationsmitteln tätig sind, „vom alten Menschen sprechen“ und „mit dem alten Menschen zu sprechen imstande sein“, wobei sie sich bewußt sind, daß deren Leben nicht ein vermindertes Leben, sondern eine Form besonderer Fülle darstellt, die aufgrund der erworbenen Erfahrung noch unzählige Aktivitäten möglich machen kann.

Es ist deshalb notwendig, daß die Medien ein positiveres Bild von den alten Menschen bieten, daß sie deren tatsächlichen Wert und wichtigen Beitrag in Familie und Gesellschaft und vor allem deren Rolle bei der Kulturvermittlung (der Papst spricht von „Weisheit“) herausstellen; das gilt vom „Sprechen über den alten Menschen“. Die Medien müssen aber auch „zum alten Menschen sprechen“. Notwendig ist die Produktion von besonders auf die alten Men-

schen abgestimmten Programmen, um ihnen zu helfen, ihr Selbstwertgefühl zu bewahren und sich eine positive Meinung von ihren besonderen Aufgaben zu bilden.

5. Die alten Menschen brauchen die Gesellschaft

Wenn die Gesellschaft die alten Menschen braucht, so gilt auch das Gegenteil. Sie müssen angenommen werden, wie sie sind, wobei es nicht so sehr um die Entwicklung einer produktiven Leistung als vielmehr um das Gleichgewicht ihrer Persönlichkeit geht. Altern mit Würde bedeutet, zu lernen, die Gewohnheiten des Verhaltens zu ändern, das heißt von der Autorität der Leistungsfähigkeit zu jener der Weisheit fortzuschreiten, wobei man sich darauf besinnt, daß es sich beim Altern um eine Entwicklung handelt, die fruchtbar werden kann und zu deren Gelingen der alternde Mensch selbst mitwirken muß. Hierzu können die in der sozialen Kommunikation Tätigen viel beitragen. „Um das Problem der alten Menschen in seiner Gesamtheit zu lösen – so heißt es in der bereits zitierten UNO-Intervention –, kann man nicht von ihrer Rolle und Stellung in der Familie absehen, die die Grundlage stabiler und dauerhafter zwischenmenschlicher Beziehungen darstellt und eine wesentliche Rolle im seelischen Gleichgewicht der alten Menschen spielt.“ Das Dokument fügt hinzu, daß das heutige Modell der Kleinfamilie wegen der physischen und psychischen Isolierung, der es die alten Menschen aussetzt, nicht befriedigend ist. Bei der Förderung und Entfaltung der Beziehungen zwischen den Generationen nehmen die Massenmedien einen für die Information, die kulturelle und erzieherische Förderung und die Unterhaltung wichtigen Platz ein mit einer Programmgestaltung, die in besonderer Weise den alten Menschen gewidmet ist oder ihnen wirklich Rechnung trägt.

Mit anderen Worten, es handelt sich nicht so sehr um ein wirtschaftliches und soziales Problem, sondern um ein im wesentlichen menschliches Problem, dessen Lösung den moralischen und sittlichen Kräften der ganzen Menschheit anheimgestellt ist. Die Kirche setzt sich für die Erreichung dieser Ziele ein, weil sie

61. Aus der Konferenz der österreichischen Bischöfe

Erklärung der österreichischen Bischöfe zur öffentlichen Moral:

„Die Bischofskonferenz sieht in den bedauerlichen Vorkommnissen der letzten Jahre in der Öffentlichkeit zunächst eine Aufforderung an uns alle, sich den Grundsatz ‚Demokratie braucht Charakter‘ wieder viel mehr bewußt zu

davon überzeugt ist, daß sich keine Gesellschaft als fortgeschritten ansehen kann, wenn sie nicht das dritte Lebensalter achtet, schützt, ihm helfend beisteht und es in Ehren hält.

Die Verbesserung des Lebensstandards und der Fortschritt werden daran gemessen werden, wie sich der alte Mensch geliebt, frei und nützlich fühlt.

Man wird dem alten Menschen bei der Gewinnung seiner Identität in der Tat helfen können, wenn man beim Eingehen auf seine Hoffnungen jenen geistlichen Charakter den Vorrang gibt. Unter diesem Gesichtspunkt wird es darauf ankommen, daß der alte Mensch mit heiterer Gelassenheit und Freude das Problem des Lebensendes zu bewerten vermag: „Es muß die Tatsache angenommen werden, daß das Alter und der Tod natürliche Erscheinungen der menschlichen Existenz sind, die den eigenen Wünschen und eigenen Kräften bedeutende und unvermeidliche Grenzen setzen. Zudem sollte der einzelne, wenn sich das Alter einstellt und auch schon früher, entdecken, daß er sich im Besitz sittlicher Tugenden befindet, die über die physische Kraft hinausgehen, und daß die Übung dieser Tugenden dem Leben volle Befriedigung verleiht“ (ebd.).

Die Verantwortlichen und im Bereich der sozialen Kommunikation Tätigen müssen sich auf eine Präsentation dieses Themas vorbereiten, die der menschlichen Lage würdig ist, keine falschen Untertöne oder Verschleierungen aufweist und im Einklang mit dem steht, was der Heilige Vater im Münchner Liebfrauentum sagte: „Seit unserer Geburt gehen wir dem Tod entgegen, aber im Alter wird uns sein Nahen von Jahr zu Jahr bewußter – wenn wir es nicht gewaltsam aus unseren Gedanken und Gefühlen verdrängen. Der Schöpfer hat es so gefügt, daß im Alter ein Annehmen und Bestehen des Todes auf fast natürliche Weise vorbereitet, erleichtert und eingeübt wird. Ist doch das Altwerden ein allmähliches Abschiednehmen von der ungebrochenen Fülle des Lebens, vom unbehinderten Kontakt mit der Welt.“

Dazu bedarf es eines Dienstes zur Schaffung einer öffentlichen Meinung, in dem die Massenmedien Vorkämpfer allerersten Ranges sind.

machen und konsequenter danach zu leben. Die Geschichte – auch die Geschichte der Kirche – lehrt, welch große Versuchung Geld und Macht für den Menschen bedeuten können. Diese Versuchung wird umso größer, je geringer die Gesellschaft eine allgemein verbindliche Wertordnung schätzt. Trotzdem möchten die österreichischen Bischöfe vor einer mögli-

chen Fehlreaktion warnen, nämlich, aus verständlichem Überdruß an den bekannten Vorkommnissen in Politik und Öffentlichkeit sich aus eben diesem öffentlichen politischen Leben zurückzuziehen. Gerade die heutigen und mehr noch die auf uns zukommenden Probleme brauchen einen hochqualifizierten persönlichen Einsatz vieler und eine offene, sachliche und faire Zusammenarbeit aller verantwortlichen Kräfte in unserem Staat. Dies sind wir unserem Heimatland, besonders aber auch der nächsten heranwachsenden Generation schuldig.“

Neue Referatsverteilung in der Bischofskonferenz:

Kardinal Dr. Franz König: Kirche und Staat
Erzbischof Dr. Karl Berg: Liturgie
Erzbischof Dr. Franz Jachym: Katholische Sozialakademie, Linzer Betriebsseelsorge, Frauenseelsorge

Bischof Dr. Bruno Wechner: Ehe und Familie
Bischof Dr. Stefan László: Elektronische und Printmedien
Bischof Dr. Franz Žak: Militärseelsorge, Finanzfragen
Bischof Johann Weber: Pastoral, Orden, Priesterseminare
Bischof Dr. Reinhold Stecher: Erwachsenenbildung, Exerzitien, Bildungshäuser
Bischof Maximilian Aichern: Katholische Aktion, Kirche und Gesellschaft
Bischof Dr. Egon Kapellari: Jugend
Weihbischof Dr. Alois Stöger: Bibel, Caritas
Weihbischof Dr. Karl Moser: Männerseelsorge
Weihbischof Jakob Mayr: Priesterweiterbildung, Laientheologen
Weihbischof Dr. Helmut Krätzl: Schule, Pressesprecher der österr. Bischofskonferenz
Weihbischof Florian Kuntner: Kirchliche Erneuerungsbewegung, Mission, MIVA
Bischof Dr. Alois Wagner: Entwicklungshilfe

62. Aus dem Priesterrat am 25. März 1982

Nach der gemeinsamen Terz in der Kapelle des Priesterseminars eröffnete Msgr. Wiener als Sprecher des Priesterrates die 8. Sitzung in der IV. Funktionsperiode; die letzte Sitzung des Priesterrates war am 20. März 1980 (während der Sedisvakanz war der Priesterrat sistiert). Der neue Diözesanbischof bat die Priester der Diözese, den Weg für die Diözese gemeinsam zu gehen; er werde sich bemühen, die Mitbrüder möglichst bald und gut kennenzulernen.

Als **Aufgaben des Priesterrates** nannte der Bischof: Gemeinschaft unter den Priestern zu schaffen, Gespräch und Dialog zwischen Priestern und Bischof untereinander zu fördern (Offenheit im Dialog in Wahrheit und Liebe), Beurteilung der seelsorglichen Situation für die laufende Arbeit, Aufgreifen der Anliegen der Priester, Sorge um das Priesterseminar, das Petrinum und um die Gewinnung von geistlichen Berufen, Einbringen der besonderen Perspektiven des Priesterlichen, Ermutigung und Hilfe für die Priester, Kommunikation zwischen Priesterrat und Priestern.

Im Anschluß berichtete der Bischof von seinem Antrittsbesuch beim Heiligen Vater am 17. März zusammen mit Bischof Kapellari und übermittelte die Grüße des Papstes an die Priester der Diözese Linz.

Der Priesterrat verabschiedet Grußadressen an Altbischof Dr. Zauner und Bischof Dr. Wagner; Bischof Aichern schließt sich diesen Dankesworten ausdrücklich an und dankt vor allem für die freundliche Aufnahme in Linz.

Der Bischof entspricht der Bitte des Arbeitsausschusses und **verlängert die gegenwärtige**

IV. Funktionsperiode des Priesterrates bis Frühjahr 1983 und bestätigt die bestehenden Kommissionen und ihre Vorsitzenden.

Die Neuwahlen für die V. Funktionsperiode des Priesterrates sind so anzusetzen, daß die konstituierende Sitzung im Herbst 1983 gehalten werden kann.

Personelle Veränderungen im Priesterrat: Vorsitzender der Ordenskonferenz ist Propst Wilhelm Neuwirth (St. Florian) anstelle von Abt Albert Bruckmayr; Regens des Priesterseminars Rudolf Panhofer nach Dr. Josef Janda; statt Dechant Hahn vertritt Pfarrer Eschlböck das Dekanat Gallneukirchen; über Empfehlung des Priesterrates wird Spiritual Dr. Walter Wimmer vom Bischof in den Priesterrat berufen.

Nach dieser längeren Sitzungspause (bedingt durch die Sedisvakanz) wurde über die **Arbeitsweise des Priesterrates** diskutiert. Nach Einführungen durch Pfarrer Bachmair und Beratung in Arbeitskreisen wurden eine Reihe von Vorschlägen gesammelt, die im Arbeitsausschuß weiter überlegt werden sollen. So wurde empfohlen, gelegentlich eine mehrtägige Sitzung des Priesterrates zu halten. Wichtige Themen sollen in der einen Sitzung des Priesterrates besprochen, dann in den Dekanaten diskutiert und in einer weiteren Priesterratsitzung noch einmal behandelt (beschlossen) werden.

Über den **Österreichischen Katholikentag 1983** hat Dir. Ploier informiert. Der Priesterrat unterstützt die Bemühungen in der Vorbereitung und Durchführung des Katholikentages. Ebenso wurde ein Zwischenbericht über die

Vorbereitungen des **Diözesan Jubiläums 1985** gegeben. Begrüßt werden die Erneuerung des Glaubenswissens, der Glaubenspraxis und der Glaubensfeier als Ziele der Vorbereitung. Die Mitglieder des Priesterrates haben dem Vorschlag einhellig zugestimmt, daß in Hinkunft bischöfliche Auszeichnungen nicht mehr zugeschickt, sondern persönlich überreicht werden

63. Statut für den Familienfonds

1. Der **Familienfonds der Katholischen Aktion der Diözese Linz** ist eine kirchliche Einrichtung im Rahmen der Katholischen Aktion, deren Rechtsträger die Diözese Linz ist. Diese ist auch Eigentümerin der vom Familienfonds verwalteten Geldmittel und Vermögenswerte.
2. Der Familienfonds hat den Zweck, durch Gewährung oder Vermittlung von Darlehen die Gründung katholischer Familien zu erleichtern (durch „Familiengründungsdarlehen“) und die Erhaltung von Familien, die durch einen vorübergehenden Notstand bedroht sind, sichern zu helfen (durch „Überbrückungsdarlehen“). In begründeten Fällen können Darlehen auch an „unvollständige Familien“ gewährt werden.
3. Der Familienfonds, dessen finanzieller Grundstock erstmalig durch Sammlungen anlässlich der Bezirkskatholikentage 1951 gebildet worden ist, wird ergänzt durch Spenden, Subventionen, testamentarische Zuwendungen, Erlöse von Aktionen, die zu diesem Zweck veranstaltet werden und aus sonstigen gesetzlich erlaubten Mitteln.
4. Vom Präsidium der Katholischen Aktion wird

Allgemeine Bedingungen für die Darlehensvergabe durch den Familienfonds

1. Darlehensansuchen können von katholischen Familienerhaltern gestellt werden, die großjährig sind, in der Diözese Linz ihren ordentlichen Wohnsitz haben und ihrer Kirchenbeitragspflicht nachgekommen sind. Entsprechende Antragsformulare können beim Sekretariat des Familienfonds der Katholischen Aktion, Kapuzinerstraße 84, 4020 Linz, Telefon 0 73 2/74 4 41/47 DW, angefordert werden.
2. Um ein **Familiengründungsdarlehen** können auch Brautpaare ansuchen, wenn mit einer Eheschließung innerhalb eines Jahres gerechnet werden kann. Wird diese Frist nicht eingehalten, kann das aushaftende Darlehen sofort fällig gestellt werden.
3. **Überbrückungsdarlehen** können Familienerhaltern gewährt werden, wenn eine vorübergehende Notsituation durch die Gewährung eines Darlehens gemildert oder beseitigt werden kann. Anträge, aus denen von vornherein ersichtlich ist, daß eine Rückzahlung aller Voraussicht nach nicht möglich ist, können nicht bewilligt werden. Gegebenenfalls sollen

und Priesterjubilare nach Möglichkeit eine gemeinsame Feier mit dem Bischof halten (weil es für den Bischof gerade zur Zeit der Visitationen und Firmungen sehr schwierig ist, zu jeder einzelnen Feier zu kommen).

Als Herbsttermin wurde für den Priesterrat 3. und 4. November 1982 geplant, der Frühjahrstermin ist für 10. März 1983 vorgemerkt.

ein fünfgliedriges Kuratorium bestellt, dem neben drei Vertretern der Katholischen Aktion auch je ein Vertreter des Pastoralamtes und der Diözesancaritas angehören sollen. Die Kuratoriumsmitglieder üben ihre Tätigkeit ehrenamtlich aufgrund einer vom Diözesanausschuß der Katholischen Aktion genehmigten Geschäftsordnung aus. Die Geschäftsführung des Familienfonds obliegt dem Vorsitzenden des Kuratoriums.

5. Im Falle einer Auflösung des Familienfonds der Katholischen Aktion – die dem Diözesanausschuß der Katholischen Aktion vorbehalten ist – fließen die Mittel kirchlichen gemeinnützigen Zwecken zu, die im Sinne der Familienförderung liegen.

6. Änderungen dieses Statutes sind dem Diözesanausschuß der Katholischen Aktion vorbehalten.

Der Wortlaut dieses Statutes wurde vom Diözesanausschuß der Katholischen Aktion in seiner Sitzung vom 15. Februar 1982 beschlossen und vom Diözesanbischof am 12. März 1982 bestätigt.

die Darlehenswerber auf karitative Einrichtungen aufmerksam gemacht werden. Bei der Vergabe von Darlehen sind kinderreiche Familien in erster Linie zu berücksichtigen. Darlehenswerber, deren Gesamteinkommen so hoch ist, daß die Gewährung eines Darlehens aus dem Familienfonds sozial nicht gerechtfertigt erscheint, müssen abgelehnt werden.

4. Jeder Darlehenswerber verpflichtet sich, die im Antragsformular gestellten Fragen wahrheitsgemäß zu beantworten und räumt dem Kuratorium das Recht ein, etwaige weitere Informationen einzuholen.

5. Der Darlehenswerber muß eine Stellungnahme des Pfarrers seiner Wohnpfarre erbringen (in besonders gelagerten Fällen kann diese Stellungnahme auch durch eine andere kirchliche Stelle erfolgen, die über die gegebenen Verhältnisse unterrichtet ist). Die Stellungnahme soll nähere Informationen darüber enthalten, warum die Genehmigung eines Familiengründungsdarlehens oder eines Überbrückungsdarlehens empfohlen oder

nicht empfohlen wird und ob voraussichtlich mit einem Darlehen (das auf jeden Fall wieder zurückgezahlt werden muß!) wirklich geholfen werden kann.

6. Vom Kuratorium werden aufgrund der vorgelegten Unterlagen des Darlehenswerbers Darlehen grundsätzlich bewilligt, zurückgestellt oder abgelehnt. Es steht dem Kuratorium frei, weitere Unterlagen und Informationen anzufordern.

7. Aufgrund der grundsätzlichen Bewilligung durch das Kuratorium wird durch das Geldinstitut die Kreditwürdigkeit des Darlehenswerbers geprüft und mit ihm die notwendigen Besicherungsmodalitäten (ev. Namhaftmachung von Bürgen o. ä.) vereinbart. Kommt es hierbei zu keiner einvernehmlichen Vereinbarung zwischen Darlehenswerber und Geldinstitut, ist der Antrag neuerlich in einer Kuratoriumssitzung zu behandeln. Das Kuratorium kann in einem solchen Fall unter bestimmten Voraussetzungen auch selbst die Bürgschaft für ein beantragtes Darlehen übernehmen. Allerdings ist hierfür die Zustimmung aller Kuratoriumsmitglieder notwendig.

Gegen eine Ablehnung durch das Kuratorium steht dem Darlehenswerber kein Rechtsmittel zu.

8. Die Darlehen werden über das Geldinstitut zur Auszahlung gebracht. Von der bewilligten Höhe wird die Kreditsteuer und eine zweiprozentige einmalige Verwaltungsabgabe abgezogen. Die Zinsen für das Darlehen werden zur Gänze vom Familienfonds getragen, sofern die vereinbarten Rückzahlungsverpflichtungen eingehalten werden. Bei Zahlungsverzug werden die bankmäßigen Zinsen sowie entsprechende Spesen in Rechnung gestellt.

9. Darlehen können bis zu einer Höhe von maximal 25.000 Schilling gewährt werden. Über die tatsächliche Höhe entscheidet in jedem einzelnen Fall das Kuratorium. Eine Änderung der generellen Höchstgrenze wird auf Antrag des Kuratoriums vom Präsidium der Katholischen Aktion entschieden.

10. Die Darlehen sollen innerhalb von 2 1/2 Jahren in angemessenen monatlichen Raten zurückgezahlt werden. Wo es zumutbar erscheint, kann auch eine kürzere Frist festgelegt werden. In besonders berücksichtigungswürdigen Fällen kann die 2 1/2jährige Laufzeit durch das Kuratorium erstreckt werden. Die Rückzahlung muß normalerweise zwei Monate nach Auszahlung des Darlehens beginnen.

64. Pfarrausschreibung

Folgende Pfarren werden zur Bewerbung ausgeschrieben:

Lenzing (Dekanat Schörfling),
Wels-St. Josef (Dekanat Wels).

Die Besetzung der Pfarren wird mit 1. September 1982 geschehen. Jede Pfarre wird nur einmal ausgeschrieben.

Interessenten mögen **bis Samstag, 22. Mai 1982**, ihr Gesuch beim Bischöflichen Ordinariat Linz einreichen.

Erforderliche Unterlagen: Genauer Lebenslauf, Bewerbungsschreiben mit Angabe über erfolgreich abgeschlossenen Pfarrervorbereitungskurs und seelsorgliche Tätigkeit; Motivation, warum um die Pfarre eingereicht wird; Mitteilung, wieweit man sich über die Pfarre Kenntnis verschafft hat z. B. Größe, Aufgabengebiet, seelsorgliche Schwerpunkte, bauliche Aufgaben, und ob ein Gespräch mit dem zuständigen Dechanten stattgefunden hat.

65. Personen-Nachrichten

Generalvikar

Bischof Maximilian Aichern hat mit Rechtswirksamkeit vom 21. April 1982 Domkapitular **Mag. Josef Ahammer**, bisher Kanzleidirektor im Bischöflichen Ordinariat, gemäß Can. 366 CIC zum Generalvikar der Diözese Linz ernannt.

Domkapitel und Dompfarre

Nach Beratung im Konsistorium hat Diözesanbischof Maximilian Aichern am 7. April 1982 **G. R. Mag. Johann Bergmann**, Professor am

Kollegium Petrinum und Dozent für Choral- und Kirchenmusik an der Kath.-theol. Hochschule Linz, als Domkapitular bischöflicher Stiftung (Marianisches Kanonikat) ins Linzer Kathedralkapitel berufen und mit Wirkung vom 1. Mai 1982 zum Pfarrer der Linzer Dompfarre ernannt. Die Investitur fand am 20. April in der bischöflichen Hauskapelle statt.

Diözesangericht

Der Bischof hat mit Wirkung vom 15. April 1982

Dr. Alfons Riedl, Hochschulprofessor für Moraltheologie, und
Dr. Josef Schauer (L)
zu Prosynodalrichtern mit dem Titel „Bischöflicher Gerichtsrat“ ernannt.

Auszeichnungen

Zum Osterfest 1982 hat der Diözesanbischof folgende bischöfliche Auszeichnungen verliehen:

Geistliche Räte

Ernst Bräuer, Hochschuleseelsorger und Geistlicher Assistent der Katholischen Aktion der Diözese Linz

Josef Postlmayr, Pfarrer in Liebenau

Friedrich Reindl, Pfarrer in Alberndorf

Johann Georg Wimmer, Pfarrer in Königswiesen

Franz Hörtenhuber Can. reg., Pfarrvikar in Regau

P. Wilhelm Hummer OSB, Pfarrvikar in Thalheim

P. Petrus Mittermüller SOCist, Pfarrvikar in Ottensheim

P. Josef EBI OMI, Betriebsseelsorger, Steyr.

Konsistorialräte

Gottfried Höller, Religionsprofessor, Fachinspektor und Diözesanpräzes des Kolpingwerkes Linz

Josef Humer, Pfarrer in Andrichsfurt

Johann Schlipfinger, Pfarrer in Lohnsburg

Franz Schobesberger, Pfr. i. R., Altenheimseelsorger, Altmünster

Johann Friesenecker Can. reg., Pfarrvikar in Vöcklabruck

P. Stefan Wintersteller OSB, Pfarrvikar in Allhaming.

Veränderungen

Johann Angermayr, Pfarrer i. R. (Priester der Diözese Stockholm), ist seit 12. Februar 1982 als Seelsorger im Krankenhaus Steyr tätig.

Ständige Diakone

Helmut Tschautscher, bisher Pastoralassistent

66. Literatur

Günther Weber, **Die Zehn Gebote**. Was sie uns heute zu sagen haben. Verlag Herder, Freiburg, 1982. 80 Seiten mit zahlreichen Abbildungen, kart., DM 7,80.

Dieses religiöse Sachbuch für junge Menschen von Günther Weber zeigt die Zehn Gebote als Wegzeichen für den Lebensweg der Menschen und ihr Zusammenleben auf. Die Zehn Gebote

stent in der Pfarre Linz-Guter Hirte, wurde mit 27. März 1982 zum Diakon für die Pfarre Linz-Guter Hirte bestellt.

Dr. Roman Leitner, Leiter des Notrufdienstes der kath. und evang. Kirche in Oberösterreich (Telefonseelsorge), wird ab 24. April 1982 auch als Diakon in der Pfarre Linz-Hl. Geist mitarbeiten.

Verstorben

P. Remigius Franz Ehwallner OFM ist am 28. März 1982 im Krankenhaus Braunau verstorben.

P. Remigius wurde am 12. August 1911 in Suben geboren und am 11. Juli 1937 zum Priester geweiht. Nach Jahren der Seelsorge in Enns und in der Diözese Budweis kam er zur Volksmission, bei der er über 20 Jahre als volkstümlicher Prediger wirkte. Seine letzten Jahre verbrachte er in Maria Schmolln, zuerst als Aushilfspriester und Katechet, zuletzt als Beichtvater besonders für die Wallfahrer.

P. Remigius wurde am 1. April 1982 auf dem Ortsfriedhof in Maria Schmolln beigesetzt.

P. Ansbart Karl Bieberle CMM, Seelsorger im Landesfürsorgeheim Schloß Haus, ist am 4. April 1982 im Krankenhaus Nördlingen verstorben.

P. Ansbart wurde am 24. Dezember 1899 in Krönau/Mähren geboren, begann mit 28 Jahren die Spätberufenschule der Mariannahiler und wurde am 6. August 1939 zum Priester geweiht. Von 1941 bis 1946 wirkte er in Deutsch-Beneschau und Glöckelberg im Böhmerwald (damals Diözese Linz), von 1947 bis 1965 in der Diözese Gurk-Klagenfurt, anschließend war er Wallfahrtsseelsorger in Gugging (während der Wintermonate leistete er Aushilfe in verschiedenen Pfarren); 1974 wurde er Altenheimseelsorger bei Klosterneuburg und kam 1977 als Seelsorger ins Landesfürsorgeheim Schloß Haus bei Wartberg/Aist.

Das Begräbnis des Verstorbenen war am 6. April 1982 auf dem Friedhof in Reimlingen/Bayern.

Die Priester werden eingeladen, der verstorbenen Mitbrüder in Gebet und Messe zu gedenken.

werden in ihrem fundamentalen Sinn als Lebensweisungen erschlossen: es sind Weisungen, die den Menschen retten, und nicht Weisungen, die ihn begrenzen.

Josef Maria Reuss, **In der Sorge um die Priester und das ganze Gottesvolk**. Überlegungen zum Zölibatsproblem. Matthias-Grüne-

wald-Verlag, Mainz 1982. 52 Seiten, kart., DM 10,80.

Der emeritierte Weihbischof von Mainz, lange Jahre Seminarregens und Personalreferent seiner Diözese, faßt in diesem Büchlein Überlegungen zusammen, für eine Reform der Ausbildung von Priestern und Laien für den Seelsorgedienst. In den Fragen des Zölibates nennt er ein zeugnishaftes Leben als die wesentlich tragfähige Grundlage für die Entscheidung zum Zölibat. In der Frage der „in Familie und Beruf bewährten Männer“ (viri probati) zeigt er einen Weg auf, wie sie ausgewählt werden und sich einüben könnten, welche Aufgaben sie übernehmen und welche Ausbildung sie brauchen, ohne der Diskussion in der offiziellen Kirche vorzugreifen.

Peter Köster SJ, **Geladen zum Fest des Lebens**. Meditationen zu Bildern und Gleichnissen aus dem Johannesevangelium. Matthias-Grünwald-Verlag, Mainz 1982. 72 Seiten mit vier Farbtafeln, kart., DM 15,80.

In einigen Meditationen zu Bildern und Gleichnissen aus dem Johannesevangelium deutet P. Peter Köster im Geiste der Exerzitien des hl. Ignatius von Loyola beispielhaft die Erfahrung, daß Gott unter uns Menschen wohnen will, damit wir das Wort des Lebens mit unseren Augen sehen, mit unseren Ohren hören und auch begreifen können. Die abgebildeten Iko-

nen verweisen auf das eine Bild Gottes, auf Jesus Christus. Im Anhang versucht der Autor einige Hinweise zu geben auf die Frage: Wie meditiere ich einen Bibeltext?

Rudolf Zinnhobler, **Der heilige Severin**. Veritas-Verlag. 24 Seiten, broschiert, S 18.-. Eine kurze Darstellung der Gestalt des hl. Severin († 8. Jänner 482). Der heilige Severin, der zur Zeit der Völkerwanderung, einer Zeit des Umbruchs und des Zusammenbruchs, wahrhaft Großes in unserer Heimat geleistet hat, war gekommen, um den Menschen in ihrer materiellen und geistigen Not beizustehen, ihnen aber vor allem den Weg zu Gott zu weisen. Der Kern seiner Botschaft läßt sich, modern ausgedrückt, in die Worte zusammenfassen: Sich selbst unter Kontrolle halten, den Kontakt mit Gott nicht aufgeben und da sein, wenn einen der andere braucht.

St. Severin heute. Veritas-Verlag. 20 Seiten, 12 x 16,7 cm, broschiert, S 15.-.

Titularerzbischof Dr. Prigione, Universitätsprofessor Dr. Zinnhobler und Bundespräsident Dr. Kirchschräger haben den Wortlaut ihrer Festreden am 8. Jänner 1982 zur Feier des 1500. Todestages des hl. Severin zur Verfügung gestellt und zeigen unseren zweiten Diözesanpatron in seinem Leben und Wirken ebenso wie seine Bedeutung für unsere Zeit auf.

67. Aviso

Papstgebet zum Gründonnerstag

Zum Gründonnerstag 1982 hat der Heilige Vater Papst Johannes Paul II. wieder ein Schreiben „an alle Priester der Kirche“ gerichtet, heuer in Form eines Gebetes. Der Text wurde noch in der Karwoche allen Priestern zugesandt.

Neuer Fronleichnamssitus

Im Auftrag der Liturgischen Kommission für Österreich wurde eine Neuausgabe „**Die Feier des Fronleichnamssfestes**“ hergestellt. Nachdem darin auch die Erfahrungen der bisherigen Studienausgabe eingearbeitet sind und der vorliegende Feiertext von der Österreichischen Bischofskonferenz approbiert wurde, ist dies damit die offizielle Unterlage für die Feier des Fronleichnamssfestes und vor allem der Fronleichnamssprozession. Auf die in der Diözese Linz gebräuchliche Segensform (Seite 39f.) wird ausdrücklich hingewiesen. Das Buch (26 Seiten) ist zum Preis von S 125.- im Pastoralamt erhältlich, ebenso über den Buchhandel.

„Jugendreligionen“ in Österreich

Vom Bundesministerium für Unterricht und Kunst wurde eine 36seitige Broschüre herausgegeben: **Die pseudoreligiösen Aussteiger – „Jugendreligionen“ in Österreich**. Die übersichtliche Darstellung der wichtigsten „Jugendreligionen“ wird jedem Empfänger des Linzer Diözesanblattes beigelegt.

Caritas-Intention

Das „Jahr der Behinderten“ ist zwar längst zu Ende, aber sie sind immer noch da, wenn auch jetzt das „Jahr der älteren Generation begangen“ wird. Es wechseln die Festreden – die traurigen Schicksale von mehr als zweitausend **behinderten, geistig oder körperlich geschädigten Kindern** und Jugendlichen in den Heimen der Caritas in Österreich bleiben, die medizinische und pädagogische Hilfe für sie muß unter allen Umständen zielführend und erfolgreich fortgesetzt werden. Helfen Sie den entsprechenden Caritaseinrichtungen!